

Das Haus Geroldseck und das Stift Einsiedeln zu Ende des 15. Jahrhunderts

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **7 (1890)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Das Haus Geroldseck und das Stift Einsiedeln zu Ende des 15. Jahrhunderts.

Auf der nordwestlichen Abdachung des Schwarzwaldes, unweit der Stadt Lahr, im heutigen Großherzogthum Baden, steht auf der mittlern Spitze des Schönberg, oder besser Schimberg, ein Schloß in Ruinen. Aus den zerfallenen Mauern ragt noch ein Wendelthürmchen hoch empor.¹⁾ Es sind die Trümmer der einstigen Burg Hohengeroldseck, wovon noch eine Standesherrschaft, sechs stark bevölkerte und gut behaute Gemeinden der Umgegend umfassend, den Namen führt. Inhaber des Titels und der Herrschaft sind gegenwärtig die Fürsten von und zu der Leyen, die auf dem Rittergute Waal in Bayern ihren Sitz haben.²⁾

Im Mittelalter hauste auf der Burg Hohengeroldseck ein mächtiges Geschlecht, von dem einzelne Glieder schon seit Anfang des 12. Jahrhunderts urkundlich erwähnt werden,³⁾ dessen Geschichte aber erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, mit Walter, dem ältern, sicher zu werden beginnt. Walter war ein reicher, mächtiger Herr; vom Elsaß reichten seine Besitzungen über den Schwarzwald hin bis ins württembergische Neckarthal; von seinen Söhnen war einer, Walter, Bischof von Straßburg, ein anderer, Hermann, Landvogt im Elsaß und in der Mortenau.⁴⁾ Doch zersplitterten sich im Laufe der Zeit Reichthum und Macht der Familie durch Theilungen derselben in verschiedene Linien. Die Linie Geroldseck-Lahr, Gründerin der letztern Stadt, erlosch 1527; ihre Güter kamen an die Häuser Nassau und Baden. Un-

1) Ph. Kuppert, Geschichte der Mortenau. 1. Theil. Geschichte des Hauses und der Herrschaft Geroldseck. S. 3 u. ff.

2) Fidler, Kurze Geschichte der Häuser Fürstenberg, Geroldseck und von der Leyen, S. 111 u. 112.

3) Kuppert, a. a. D. S. 19.

4) Kuppert, a. a. D. S. 33 f. 41 f. 73 f.

gefähr um dieselbe Zeit starb die Linie Geroldseck-Sulz aus; ihr Besitz fiel an Württemberg. Am längsten bestand der Zweig Geroldseck-Hohengeroldseck, welchem Diebold, der spätere Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln entstammte. Dessen Vater, Gangolf I., hatte sich 1470 mit seinem Bruder Diebold II. in die Herrschaft getheilt. Dabei hatte Diebold die Schlösser Schuttern und Geroldseck, die Kastvogteien der Stifte Schuttern und Ettenheimmünster, die Reichslehen, die Zölle am Rheine erhalten; Gangolf die Kastvogtei über Wittichen, die Burg zu Schwanau, Miteigenthum an der Burg Hohengeroldseck. Beide Herren führten schlechte Wirthschaft und unglückliche Fehden, so daß ein Stück ihres Besitzes nach dem andern durch Kauf oder Pfand in fremde Hände gerieth. Im Jahre 1486 nahm Pfalzgraf Philipp vom Rhein Hohengeroldseck mit Sturm und behielt es längere Zeit, trotzdem der schwäbische Bund nach langem Rechtsgange gegen ihn entschied. So starb denn Diebold II. 1498, ohne Vermögen und männliche Nachkommen zu hinterlassen, ¹⁾ während Gangolf in solche Armuth gerieth, „daß er etwa viele Jahre mit Gemahlin und Kindern weder Haller noch Pfenning Einkommens gehabt.“ ²⁾ Gangolf I. Gemahlin hieß Kunigunde und war eine geborene Gräfin von Montfort. Beide hatten zehn Kinder, vier Söhne und sechs Töchter. In ihrer Bedrängniß suchten die Eltern der Sitte der damaligen Zeit gemäß einige derselben in adeligen Stiften zu versorgen. „Zwei Töchter,“ erzählt der Chronist des Hauses, „traten in das Stift Buchau [im jetzigen württembergischen Oberamt Niedlingen, bei dem Federsee], die dritte ist gen Zürich in das Gotteshaus Frauenmünster kommen, die vierte nach Säckingen.“ ³⁾ Wirklich waltete 1534—1543 eine

¹⁾ Ueber Diebold II. siehe noch unten zu Anfang des V. Kapitels in einer größern Anmerkung.

²⁾ „Geroldseckisches Chronikbuch“ in Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck (v. dem marktgräfl. bad. Geheimen Rath Joh. Jak. Rheinhard), Frankfurt und Leipzig, 1766, Urkundenbuch S. 33 f. Nach der eben angerufenen Pragmatischen Geschichte und nach Mone, Quellsammlung zur badischen Landesgeschichte, 3, 60—62 ist unser Text bearbeitet. Mehreres über die Geroldsecker ist u. a. auch enthalten in der Zimmerischen Chronik, herausgegeben von Dr. Barad in 4 Bänden. Stuttgart 1869. Die betr. Stellen sind notirt in dem dem 4. Bande beigegebenem Register S. 613 und 614.

³⁾ „Geroldseckisches Chronikbuch“ a. a. O.

Kunigunde von Geroldseck als Nebtiffin in Säckingen,¹⁾ 1523—1540 Elisabeth, Baronin von Geroldseck, als Vorsteherin der Chorfrauen zu Buchau²⁾ und befanden sich gleichzeitig zwei „Herrinnen“ desselben Geschlechtes unter den Mitgliedern des zürcherischen Frauenmünsters.³⁾ Von den Söhnen wählte einzig Diebold einen ähnlichen Beruf. Er trat in das Stift Einsiedeln. Da er im Mai 1503 mit seinen Brüdern noch als minderjährig erscheint,⁴⁾ darf sein Eintritt in das Stift nicht vor diese Zeit angesetzt werden.

Das Stift Einsiedeln befand sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts in tiefem geistigem Verfall. Seit langem war es Regel geworden, bei der Aufnahme neuer Mitglieder mehr auf den Adel der Geburt zu sehen, als auf den Adel der Gesinnung. In Folge dessen gestaltete sich das Gotteshaus zu einer Versorgungsanstalt für die nachgeborenen Söhne der Freiherren und Grafen Alamanniens und Burgunds. Das spricht im Jahre 1494 der hochgebildete Albrecht von Bonstetten, Dekan des Stiftes, in seiner Schrift: „Von der loblichen Stiftung des Hochwirdigen Gotzhuß Einsiedeln unser lieben frome“ ganz offen aus mit den Worten: „Das dis gotzhuß vnd gestiftt ain Spital vmb zuflucht der fursten, Grauen, Freyherren vnd herns genossen kinder sein soll, als man das in den geschrifften findet vund langzeit in dem bruch gehept hat.“ Wirklich hatte sich Abt Gerold im Jahre 1463 von Papst Pius II. das Vorrecht, nur Edelgeborene in das Kloster aufnehmen zu dürfen,⁵⁾ feierlich bestätigen lassen. Durch diese auch in vielen

1) Schaubinger, Geschichte von Säckingen, Einsiedeln 1852, S. 116.

2) Bruscius, *Monasteriorum Germaniae Chronologia*, p. 19. Zimmeriche Chronik 2, 412. Dasselbst S. 218 wird auch ein „fröle Margret von Geroldseck“ als „corfrewlein von Buchen“ (Buchau) erwähnt.

3) G. v. Wyß, Geschichte der Abtei Zürich. Beil. No. 495 und 500. Zimmeriche Chronik 2, 156.

4) Pragmatische Geschichte, Urkundenbuch Nr. 108, 110 und 111. Wenn Diebold 1527 von sich behauptet, „daß er bemeltem gotzhus [Einsiedeln] bey 28 jaren ein pfleger und Conuentherr mit Ceren gewesen“, so ist dies jedenfalls ungenau gesprochen. Vergl. Abschn. 4, 1a. S. 1127.

5) RE 908. Vergl. eine bezügl. Notiz in dem Empfehlungsschreiben der Eidgenossen für Bonstetten an den Herzog von Mailand im *Bolletino storico della Svizzera Italiana* 7, 122 abgedruckt bei A. Büchi, Albrecht von Bonstetten. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in der Schweiz. Frauenfeld 1889, S. 10, Anm. 4.

andern Stiften bestehende, mit Brief und Siegel bekräftigte Uebung kam es, daß gar viele Ueberfene in den Orden und das Stift eintraten, daß viele Klöster gleichsam Pfründen einzelner Familien wurden¹⁾ und die Laien ungebührlichen Einfluß auf die Stiftsmitglieder gewannen. Die wenigen Konventherren pflegten unter sich die einzelnen Aemter als Dekanat, Kusterei, Kellnerei, Sängerei u. s. w. mit den dazu bestimmten Einkünften zu vertheilen,²⁾ verbrauchten die Einkünfte nach Belieben, wohnten zuweilen abgesehen in eigenen Häusern,³⁾ gingen nach der Sitte jener Zeit auf die Jagd⁴⁾ und erschienen selten beim Gottesdienst, welchen Kapläne besorgen mußten. So kam es, daß das gemeinsame, nach der heiligen Regel eingerichtete Ordensleben gänzlich außer Acht gelassen wurde. Ein Plan zu Reformen, welchen Bischof Hermann von Constanz unterm 13. Dezember 1469 für Einsiedeln entwarf, läßt auf die Uebelstände des Stiftes zurückschließen.⁵⁾ Der Bischof verordnet: es soll kein Mönch Frauen in seiner Wohnung oder „davor“ halten, alle sollen „in ihren Kutten“ und regelmäßig beim Chordienst erscheinen, die Priester sollen fleißig die „Aemter singen“, die Konventualen, welche nicht Priester sind, zu allen Fronfasten einmal und an den vier „Hochzeiten“ beichten und die heiligen Sakramente empfangen; verboten wird: der Besuch des Dorfes und der dortigen Wirthshäuser, nächtliche Abwesenheit ohne Erlaubniß, jedes Sonder-Eigenthum; vorgeschrieben werden: ein Dekan, der anstatt des Abtes in Kirche, Refektorium und „Dokumentar“ Ordnung hält, für allfällige Novizen ein „Schulmeister“, ein Kustos für den Kirchenschatz und für strafbare Mönche ein

1) Von den vier Konventualen des Abtes Gerold waren drei mit ihm verwandt. Urf. v. 1467, Juni 22. Geschichtsfreund 4, 304.

2) 1428, April 23. Einsiedeln. Abt Burkhard verleiht seinen Konventherren die Klosterämter. RE 705.

3) 1454, Okt. 4. Richard v. Falkenstein bekennt, daß er dem Abt Gerold die Propstei St. Gerold und das Amt Eschenz, das er früher vom Abte erhalten, wieder aufgabe, wogegen ihm der Abt jährlich gewisse Einkünfte überläßt. Ferner behält er sich sein Haus zu Einsiedeln, wo er jetzt wohne, vor. RE 871.

4) Dr. Albert Büchi, a. a. O. S. 34 und 36. P. Gallus Morel, Albert v. Bonstetten im Geschichtsfreund 3, 18, Anm. 1.

5) 1469, Dez. 13. Constanz. RE 962 mit falschem Tagesdatum. Einen Auszug bringt J. B. Kälin, „Die Schirm- und Kastvogtei über das Gotteshaus Einsiedeln“ in diesen Mittheilungen, Heft 1, S. 80 f.

Kerker. Die gewiß milden Vorschläge gelangten offenbar größtentheils nicht zur Durchführung; ebensowenig hatte eine zweite Aufforderung Papst Innocenz VIII. zur Reform der geistlichen Anstalten im Bisthum Constanz nennenswerthen Erfolg; ¹⁾ die Eignung des Abtes vereitelte jeden Versuch zur Besserung. Die gleiche Eignung ließ ferner, um die einzelnen Pfründen fetter zu erhalten, die Zahl der Kapitularien auf wenige zusammenschmelzen.

Nach dem Tode des Abtes Gerold, waren 1480 zur Wahl eines Nachfolgers noch drei Konventherren zusammengekommen; ²⁾ zur Zeit, als der junge Geroldseck nach Einsiedeln kam, waren zwei davon bereits gestorben: Barnabas von Sax, der von 1490 bis zu seinem wohl 1501 erfolgten Tode als Pfleger des Gotteshauses die Verwaltung mit Eifer und Geschick geführt hatte, ³⁾ und der Humanist Albrecht von Bonstetten, „eine ungemein merkwürdige, hochangesehene Persönlichkeit“, ⁴⁾ dessen reiches Wissen und feine Bildung mit einem freundlichen Schein die dunkelsten Tage der Meinradszelle erhellten. Als einziger Konventual lebte außer dem Abte Konrad Johann Baptist, Graf von Mosax, der im Jahre 1498 Aufnahme gefunden hatte. ⁵⁾ Er wandte sich, 11. Januar 1505, an „seine gnädigen Herren“ von Schwyz mit der Bitte, ihm zu helfen, „daß er möcht kommen auf eine hohe Schul“, „wo aber das nicht sein mag, so bitte ich euch, m. H., ihr wollet mir jetzt in der Fasten helfen zu priesterlicher Wür-

¹⁾ 1491, Dez. 23. gedruckt im Geschichtsfreund 24, 72.

²⁾ 1480, Okt. 29. RE 1004. Die Wahlsurkunde, Orig. StAE sign. A. PB 1, trägt wirklich vorstehendes Datum. Gerolds Nachfolger, Konrad, erscheint bereits 28. März 1481 (P. Anselm Schubiger, Heinrich III. S. 64, Anm. 3) und 13. Oktober 1481 (RE 1009) urkundlich als Abt. Demgemäß irrt A. v. Bonstetten, wenn er die Wahl Konrads am St. Wolfgangstag 1481 vor sich gehen läßt. S. A. Büchi a. a. O. S. 75, Anm. 1.

³⁾ Er erwarb z. B. Kirchensatz, Zehnden und Grundherrschaft zu Männedorf. RE 1086. Barnabas tritt zum erstenmale als Pfleger auf 1490, Juli 19, und begleitete dieses Amt auch noch nachdem er 1498, März 29, von Abt Konrad die Propstei St. Gerold erhalten hatte. RE 1058, 1115.

⁴⁾ A. Büchi, a. a. O. S. 101. Daß Bonstetten zu Anfang 1505 nicht mehr am Leben war, geht aus dem gleich zu citirenden Briefe des J. B. v. Mosax vom 11. Jan. 1505 hervor.

⁵⁾ Vom 20. März 1498 datirt die notarielle Bescheinigung, daß Baptista de Sacho aus altadeliger Familie stamme. RE 1114.

digkeit, dann es ist jetzt niemand vom Konvent dann ich; bin auch zu einem Mönche gelehrt genug.“¹⁾ Die Bitte blieb unerhört und dies mit Recht; denn Mosar vernachlässigte seine Pflichten; er war ein roher, jähzorniger Mann, der dem Abte keinen Gehorsam leistete, ihm sogar drohte und bei der geringsten Veranlassung zum Degen griff und vor Blutvergießen nicht scheute.²⁾ „Er verwundete,“ wie Wittwiler erzählt, „einen auf den Tod, und als man ihn in den Schürgaden [Apothekstube oder Schererstube] brachte zum Verbinden, ist er auf ein Bett zu dem Fenster gelegt worden. Dessen der von Mosar wahr genommen, hat den armen, verwundeten Menschen über allen Frieden durch die Fenster hinein erstochen und ermordet; denn das „Stübli“ des Schürgaden gar nieder auf der Erden stund.“ Wegen dieser Unthat kam der Thäter in das Gefängniß nach Pfäffikon.³⁾ Aus diesem wurde er durch die Bögte von Schwyz befreit, die sich seiner annahm. Ihnen überließ es auch Abt Konrad über seinen Konventualen zu verfügen, womit auch dieser gerne einverstanden war. In einem an die Schirmherren zu Schwyz gerichteten Briefe vom 9. Febr. 1509 beklagt sich Johann Baptist v. Mosar, daß er von allen „von König und Kaiser, von Edel und Uedel, von Geistlichen und Weltlichen und von allen Gotteshausleuten“ verlassen wäre und bittet sie, ihn von seinem Abte und dem Stifte weg und nach Schwyz zu nehmen. Er verspricht, wenn er könne, dahin zu wirken, daß der Schirmherren Kindesfinder in Zukunft auch „des würdigen Gotteshauses Genossen“ werden sollten.⁴⁾

¹⁾ 1505, Jan. 11. KtASchw. RE 1150. Bei diesen und den meisten folgenden deutschen Citaten, die wir oben im Texte bringen, ist eine neuere Schreibweise befolgt, dagegen die Wortstellung der Originale treu beibehalten worden.

²⁾ Verhör über Joh. Bapt. von Mosar. Akten im KtASchw. Vergl. Kälin a. a. O. S. 86.

³⁾ Ulrich Wittwiler (Abt von 1585 bis 1600) in seiner „Succession der einsiedlichen Abte“, gedruckt in DAE, Litt. C, S. 121 f. Wir bemerken hier, daß Wittwiler für Ereignisse, denen er nicht gleichzeitig ist, nicht immer unbedingt zulässig ist. Die folgenden von uns benützten Nachrichten Wittwilers werden aber auch durch andere Quellen theils bestätigt, theils wahrscheinlich gemacht.

⁴⁾ Brief vom 9. Febr. 1509. KtASchw. RE Nachtrag 36. Gedr. bei Kälin a. a. O. S. 101 und 102.

In diesem Briefe sagt der unglückliche Mönch, es gebe in Einsiedeln Leute, die ihn wieder im Gefängnisse haben wollten. Es hat den Anschein, daß er wirklich wieder gefangen gelegt wurde, daß er aber auch auswärtige Hilfe gewann. Auf der zu Luzern gehaltenen Tagssatzung wurde, 16. April 1509, beschlossen, „der Bote von Schwyz solle die Verwendung des römischen Kaisers und der eidgenössischen Boten, die auf diesem Tage gewesen sind, für den Herrn, der nun schon lange zu Einsiedeln gefangen ist, an seine Obern bringen, damit demselben Gnade erwiesen werde.“¹⁾ In der That nahmen ihn die Schwyzer aus dem Stifte und brachten ihn nach Schwyz. Aber auch sie machten an dem unglücklichen Menschen keine guten Erfahrungen; denn auch sie mußten ihn in Gewahrsam und Gefangenschaft halten. Von hier entwich er nach Luzern und stellte sich dem dortigen Gerichte. Landammann und Rath von Schwyz verlangten von Schultheiß und Rath von Luzern dessen Auslieferung, die auch bereitwillig zugesagt wurde. Doch Mosar blieb in Luzern und gab auch den Schwyzern keine Antwort, da er an seiner Ehre gekränkt worden zu sein glaubte. Endlich schrieben unterm 11. Mai 1510 die Herren von Schwyz an die zu Luzern, daß letztere ihn behalten mögen und besorgt sein sollen, damit die Schirmherren und das Gotteshaus vor Schaden und Nachtheil bewahrt bleiben mögen.²⁾

Im August und September desselben Jahres war Mosar noch in Luzern. Er wohnte im „Hirzen“, war aber krank und wurde vom Schwertfeger ärztlich behandelt.³⁾

Nun verliert sich jede Spur von dem Unglücklichen, der wahrscheinlich nicht lange darnach zu Luzern gestorben ist.

Abt Konrad von Hohenrechberg war eine eigenthümliche Natur, und die alten Chroniken enthalten über ihn sonderbare Geschichten. Bullinger berichtet, freilich mit protestantischer Färbung,

1) Absch. 3, 2. Nr. 328. i.

2) Staatsarchiv Luzern. Akten des Stifts Einsiedeln.

3) Einträge vom 10. und 17. August und vom 7. und 21. September im Umgeldbuch und in dessen Concept zu Luzern. -- Diese und den oben Num. 2 citirten Brief theilte Herr Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau dem Herausgeber freundlichst mit. Vergl. I Sax signori e conti di Mesocco von ebenenanntem Herrn im Bollettino storico della Svizzera italiana, 1888 u. f., wo auch Joh. Bapt. v. Mosar behandelt werden wird.

er habe seine Anverwandten, die ihm zur Abtei Glück wünschten, barsch abgewiesen. „Gält, ihr kommet jetzt und wolltet gerne reich aus meiner Abtei werden. Nein, nein, ihr habet mich hieher in die Rutte zur Gefahr meiner Seele gesteckt, daß ich hie ein Mönch sein muß und ihr Junker wäret; konnt ich nicht auch Kunz von Rechberg sein und bleiben, wie ihr Hans und Jörg von Rechberg heißt und seiet? Diemeil ich dann allein ein armer Mönch werden müssen, sollet ihr nichts bei mir suchen und fahret in aller Teufel Namen die Straß, daher ihr gekommen.“ „Dieser Herr von Rechberg“, fügt der protestantische Geschichtschreiber bei, „war sonst ein gar rauher, ernsthafter, unerschrockener Mann, wahrhaft gerecht, der in seinen Sachen niemand gefürchtet noch angesehen hätte, sondern „gestraz“ mit seinen Sachen fürfuhr.“¹⁾ Uebereinstimmend schreibt Wittwiler: „Nachdem er zu einem Abt erwählt und gänzlich an die Regierung kommen, hat er viel Anmuthung und Lust zu dem Jagen und auf Erziehung junger Rossen gehabt, auch demselbigen mehr obgelegen, dann etwa gut „gesin“. Soll einen langen, grauen, rauhen Bart tragen haben und von Angesicht ganz „röuwisch“ [rauh], also, daß er, wann er gejagt, mehr für einen wilden, groben Mann, dann für eine geistliche Person angesehen und gehalten worden; auch die ihn also ohne alle Reverenz in ihrer Einfältigkeit als einen groben Bauern gehalten, ab demselbigen hat er besonders Wohlgefallen tragen und sie lassen genießen; dann er ein besonderer Liebhaber der wahren Simplicität gewesen.“²⁾

Trotz dieser wunderlichen Eigenthümlichkeiten wußte Konrad nach außen das Ansehen seines Stiftes zu wahren. Die Eidgenossen wählten ihn zum Vermittler beim Ankaufe der Landschaft Sargans;³⁾ Kaiser Max ließ ihm in gewohnter Weise die Regalien;⁴⁾ Papst Julius II. übergibt ihm den Entscheid in einer Streitsache der Einwohner von Brunnen gegen den Pfarrer von Schynz;⁵⁾ Leo X. belobt in eigenem Schreiben des Abtes Eifer

1) Bullinger, Reformationgeschichte, herausgegeben von Hottinger und Bögelin 1838, I, S. 9—10.

2) Wittwiler, „Succession“ a. a. D.

3) Absch. 3a. Nr. 111, 141.

4) Urf. Junsbruck 2. und 3. Mai 1518. RE 1226. 1227.

5) Urf. v. 1510, April 5, gedr. Geschichtsfreund 3, 275.

und Ergebenheit für den apostolischen Stuhl; ¹⁾ er erhielt für sein Kloster vor den mitbewerbenden Muri und Bettingen den goldenen „old möschinen“ Sessel aus der Burgunderbeute; „denn in Einsiedeln,“ meinte die Tagiazung, „sei er ehrlich; denn da kommen viel fremde Leute hin, die ihn sehen.“ ²⁾

In der ersten Zeit seiner Regierung gerieth Abt Konrad in Zwist mit den Herren von Schwyz, den Bögten des Gotteshauses. Die freilich sehr unglaubliche Anekdote über den Ursprung desselben ist gar ergötzlich zu lesen und möge hier folgen: „Als er [Abt Konrad] auf eine Zeit von zwei Rathsboten von Schwyz, so zu ihm geschickt waren, zu Red gestellt, und unter andern Sachen ihm ernstlich vorhielten und fragten, aus was Ursachen er also wider alle priesterliche und mönchische Ordnung einen solchen langen Bart trüge, soll er sie mit hin zu seiner Abtei-Behausung geführt haben, und als er unter die Hausthür kommen, habe er sich umgekehrt und zu ihnen gesprochen: „Ihr Herren von Schwyz wollen eben wissen, warum ich diesen meinen langen Bart trage, ist das

¹⁾ Wir lassen hier das kurze Breve vollständig folgen: «Leo Papa X^s. Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Ex litteris venerabilis fratris Ennij Episcopi Verulanj nuntij nostri aliorumque sermonibus de tua in sanctam Sedem apostolicam devotione deque tuo in eius libertate incolumitateque tuenda studio diligentiaque intelleximus: Quod quidem nobis gratissimum fuit. Quapropter te in domino magnopere commendamus laudamusque istum animum atque virtutem. Utque in eadem voluntate atque erga sedem ipsam atque nos obseruantia permanes, te hortamur, ostensuri, cum se occasio dabit, omnibus in rebus, te et benemeritum de nobis esse et in sinu paternæ nostræ charitatis esse receptum. Quod tibi etiam prefatus nuntius noster uberius declarabit. Datum Romæ apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris die xiiij. Julij .M. .D. .xiiij. Pontificatus nostri anno primo.

·P· Bembus.»

Auf dem Rücken: «Dilecto filio: Conrado de Rechberg, Abbati Monasterij sancte Marie Loci Heremytharum ordinis S. Benedicti.» StAE sign. A. XE 2. Gedr. DAE, Litt. B, No 32, S. 74. RE 1188.

²⁾ Absch. 3a, No. 348 und 350. Diebold Schilling sagt in seiner Chronik (gedr. Luzern 1862, S. 78): „Duch über kam man da ein säffel, was für ganz gulbin geschetzt, er was aber nit guldin. Den gab man unser lieben frouen gan Einsiedeln.“ Der Sessel war also von Messing und vergoldet. In dem auf der Bürgerbibliothek zu Luzern befindlichen Manuscript ist neben andern Kleinodien der Burgunderbeute auch dieser Sessel abgebildet.

die Ursach, nämlich wann ihr mich wollet schinden, daß ihr Haut und Haar bei einander findet.“ Solle hiemit die Hausthür vor den Herrn von Schwyz Gesandten zugeschlagen haben. Welches aber ihm nicht lang darnach nicht wohl ausgeschlagen, dann sie einen solchen Trutz von ihm nicht wollten leiden. Hat das Gotteshaus „ein zitlin lang“ müssen meiden und zu St. Gerold zuge- reiset, bis daß es gestillet und vergessen worden.“¹⁾

Abt Konrad wählte also zu seinem Aufenthalte das roman- tisch gelegene St. Gerold in Vorarlberg mit seiner schönen Jagd- gelegenheit,²⁾ während Barnabas von Sax die Geschäfte der Abtei führte.³⁾ Nach dem Tode dieses treuen Mitbruders mußte aber Konrad die Regierung wieder übernehmen. Damals, im Jahre 1503, kaufte er das Sihlthal und führte die Pferde- zucht ein.⁴⁾ Als Pferd- liebhaber schildert ihn der Schaffhauser Hans Stockar, der in seiner „Haimfahrt von Jerusalem“ Einsiedeln berührte. Diesem kaufte Abt Konrad dessen „türkisch Roß um 17 Kronen und allen Zeug dazu“ ab.⁵⁾

Ein durchaus offener und ehrlicher Charakter,⁶⁾ wie Abt Konrad war, legte er, da er seines Alters und seiner Gebrechlich- keit wegen die Pflichten seines Amtes nicht mehr erfüllen konnte, letzteres nieder und bat die Schirmherren, unter seiner Beihilfe dem Gotteshause einen Pfleger zu setzen. Wörtlich schrieb er „an

1) Wittwiler a. a. D. — Auch Albrecht von Bonstetten war bei den Schwyzern in Mißgunst gefallen und zwar wegen seines Eifers für die Privi- legien des Stiftes und seiner österreichischen Gesinnung. Kathol. Schweizer- Blätter 1889, S. 406 und 407. A. Büchi, a. a. D. S. 93.

2) Abt Konrad erscheint in den Jahren 1496—1498 als Propst und Ver- wesser von St. Gerold. RE 1097. 1102. 1104. 1107. 1115.

3) Zum erstenmale tritt Barnabas i. J. 1490, Juli 19, als Pfleger auf. RE 1058. In diese Zeit muß also der Zwist mit Schwyz fallen.

4) Urk. 1503, Jan. 10. RE 1144. 1145. 1146.

5) Hans Stockars Haimfahrt von Jerusalem 1519. Schaffhausen, S. 61—63. Ueber die Bedeutung der stift-einsiedeln'schen Pferde- zucht und das Risiko, das in damaligen Zeiten mit dem Pferdehandel verbunden war, siehe Kälin, a. a. D. Heft 2, 12, Anm. 2.

6) Als solcher erscheint Abt Konrad in allen uns bekannten Quellen und auch in den Anekdoten, die über ihn umliefen. Das Urtheil Martins von Weissenburg (bei A. Büchi, a. a. D. S. 46), der ihn als stolzen, unzugäng- lichen Mann schildert, scheint auf einem ersten ungünstigen Eindruck zu beruhen und ist sicher unrichtig.

Denn Ersamen, froman vnd wissen ammann vnd ratt zů schuiz, minan sunnder lieben Herren vnd gůten fruinden“ folgendes:

„Ersamen, froman vnd wissen lieben Herren vnd gůten fruind, was ich Erau Liebs vnd gůtz vermag, sy uich allzitt vom mir bereit. Dem nach ist mir nuitt zuiffel, wier [= uier = Euer] wiffheit sig woll bericht durch wier ratz fruind aman kázi ouch vogt merken der beschwárung des Gotzhus ouch mins alters vnd wibel [= uibel = ũbel] muigendi ichs numman versáchen kan noch mag, dar vmm das gotzhus grossen schaden an pfachen mus in mángerleig wág; ist mir in trũwian leid. Dar om bitt ich uich as min sunnder lieben heren vnd gůten fruind, in der sach zů handlen, da mitt vnd das wurdig gotzhus versáchen wárdi mitt Gim ders vermuigi; wá ich dan kan hálfen vnd ratten das best dũn will ich ouch williger dānn willig sin, als ich dan schuldig bin vnd das suiderlich beschách, wan ás dem gotzhus noturfftig ist in mánger leig wág, wier wiffheit woll bericht sind dũrch wier ob geschribuan ratz fruind; dem nach begár ich wier fruintlich antwurtt, wān ás dem gotzhus noturfftig ist zů versáchem schafft das ichs nuit kan noch vermag wier wiffheit aller wol wissend ist min alter vnd wibel muigendi, das aber dem gotzhus zů grossen nach teill von mir kummpt; ist mir in trũwian leid, wá ás durch mich versummt wirtt. Da mitt behuiett mins gott der almáchtig aller winser sel, lipp, Er vnd gůtt; min hand jllanz.

Cunrat vonn Rechberg
zů Einsiedlen. ¹⁾

Im Spátjahre 1513 wurde Diebold von Geroldsee, jetzt auſer dem Abte der einzige Konventual mit der Administration des Gotteshauses betraut; unterm 18. Dezember desselben Jahres wurde bezũglich des Unterhaltes des alten Abtes von Einsiedeln und Schwyz gemeinsam verhandelt. ²⁾ Konrad behielt die Einkũfte des Amtes

¹⁾ Original aus dem KtASchw. von Herrn R. Styger dem Herausgeber zur Benũtzung mitgetheilt. Das Schreiben trágt kein Datum, muſ aber jedenfalls vor September 1515 geschrieben sein, da der im Briefe erwáhnte Ammann Kázi bei Marignano fiel. S. diese Mitth. Heft 1, S. 5. Dieser Umstand, sowie der Inhalt weist den Brief dem Jahre 1513 zu. Wie Abt Konrad am Schlusse selbst sagt, schrieb er den Brief eigenhändig. Die Schriftzũge sind noch ũberraschend fest und deutlich, und doch war der Abt schon 73 Jahre alt!

²⁾ Kálin, a. a. O. S. 87 u. 88. Vergl. Abjch. 4, 1a, S. 1127—1130.

Eschenz, erhielt als Leibgeding jährlich 240 Gl., konnte gewisse Güter in Einsiedeln sammt Pferden und Rindvieh für sich behalten und benutzen; auch die Keller und Häuser des Klosters, sowie die Dienstleute desselben, Metzger, Bäcker, Säumer stehen ihm unter einigen Bedingungen zu Gebote.

Im Laufe der Jahre 1514 und 1515 führte der Abt seinen Stellvertreter in die verschiedenen herrschaftlichen Höfe und ließ ihm huldigen. „Ihr werdet schwören,“ so lautete die Formel, „allgemeinlich und jeder insunders dem Gotteshaus zu den Einsiedeln und jeko meinem gnädigen Herrn von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses, ihr Nutz und Frommen zu fördern, ihr Schaden zu warnen und zu wenden, seinen Amtleuten, Gerichten und Geboten gehorjam zu sein, des Gotteshauses Rechte, Deffnungen, freies und altes Herkommen zu halten, alles getreulich und ungesarlich.“¹⁾ Nachdem diese Uebertragung der Gewalt geschehen, empfahl am 27. Jan. 1516 Geroldseck „das würdige Gotteshaus dem väterlichen Wohlwollen der Herren von Schwyz“, dabei sich entschuldigend, daß er noch kein eigenes Siegel besitze.²⁾ Als er später diesem Mangel abhalf, zerschlug „der Abt sein Siegel, damit er von des Gotteshauses wegen besiegelt hat und siegelt hinfür keine Ehehafte mehr.“³⁾ So wenigstens behauptete Diebold später; doch diese Vernichtung des Abteisiegels, geschah jedenfalls nicht vor Ende 1517, wenn sie überhaupt geschehen; denn am 3. Sept. 1516 und 29. Sept. 1517 findet sich an Urkunden das Siegel des Abtes Konrad.⁴⁾

Mit hatte der Herr von Geroldseck das Ziel erreicht, welches er wohl durch seinen Eintritt in Einsiedeln erstrebte: eine reiche Klosterpfunde, Ehre und Ansehen und Bedienung eines Fürsten;

¹⁾ StAE sign. A. FJ 1, DAE, Litt. K. No. 23. „Es ist also bis har der bruch u. herkommen gewesen, daß ein regierender Herr, der vom regiment gieng, . . . stund für die Gotshuslüt selbst persönlich und sagt sy ledig der Pflicht und Eiden, so sie ihm von des Gotshus wegen gethon . . . Also hat im ouch min Abt gethon, do mir das regiment oder pfleg übergeben ward.“ Diebolds Verantwortung. 10 Punkt, Absch. a. a. D. S. 1129.

²⁾ Urf. im KtASchw. Eine Kopie besorgte freundlichst Hr. Kantonsarchivar Stüger.

³⁾ Diebolds v. Geroldseck Verantwortung, a. a. D. S. 1128.

⁴⁾ RE 1209 und 1222.

9 Personen zu seinem ausschließlichen Dienste und 5 Pferde im Markstall. ¹⁾)

II. Diebold von Geroldseck als Pfleger.

(1513—1525.)

Als Geroldseck die „Pflegerie“ übernahm, war es noch nicht viele Jahre, seitdem am 10. März 1509 Kloster und Münster durch eine Feuersbrunst gelitten hatten. ²⁾) Abt Konrad war nicht bau- lustig, und es ist daher natürlich, daß der neue Verwalter im Bau- sache Manches zu thun fand. Wirklich zählt ein von ihm im Jahre 1517 den Kastvögten von Schwyz eingereichter Bericht, neben verschiedenen Bauten auf den Besitzungen des Stiftes in Eschenz, Pfäffikon und St. Gerold, bedeutende Arbeiten am Kloster selbst auf: die Sakristei mit zwei Gemachen, Ausmalen und Vergolden des Chores, Abbruch und Wiederaufrichtung des einen Thurmes und des Münsters, Erstellung von 12 Apostelbildern, Anfertigung der Tafel für den Hochaltar. ³⁾) Von letzterer Arbeit findet sich noch

¹⁾) So lautete eine Bestimmung des Vergleiches zwischen Abt Gerold und Schwyz v. 2. Sept. 1466. RE 940.

²⁾) Diebold Schillings Chronik S. 244. Fridolin Sachers Chronik, heraus- gegeben v. E. Götzinger, St. Gallen 1885, S. 37 und 38. Wittwiler DAE, Litt. C, S. 119 nennt den 3. März als Tag des Brandes. In der ursprünglichen Handschrift Wittwilers, StAE sign. A. EB 6, ist das Tagesdatum ausgelassen und wurde von späterer Hand ergänzt. Bei dieser Gelegenheit erzählt Witt- wiler einen schönen Zug von Abt Konrad: „Die alten, welchen differ her wol bekant gewesen, habend g sagt, wie das Closter angfangen brünnen, she er in die guadryche Capell vnser lieben frowen gangen vnd allda Gott vnd sin wirdige mutter gar ernstlich angrufft vnd andechtigklich geböttet vnd nach volbringung seiner gebät habe er vß grossen hffer vnd vertragen zu der mutter Gottes ge- sprochen: O Maria gottes mutter hab sorg, hab sorg, dann alles was da ist, das ist din vnd ghört dir zu ic. Hirrufft ist er vß der Cappel gangen vnd gsprochen, Er wüsse wol, das sinem Huß der Abtey sheürs halber nicht beschäche, welches ouch war worden, dann dem selbigem damalen feuer halben nicht wider farren. — Handschrift Wittwilers S. 13, DAE, Litt. C, S. 120. Daß die heilige Kapelle und des Abtes Gemach verschont blieb, meldet auch F. Sicher in seiner Chronik, a. a. D.

³⁾) Bericht des v. Geroldseck an Schwyz, abgedruckt bei Kälin a. a. D. Beilage 9.